

#### Grundsatz 7

Das Kind hat Anspruch auf unentgeltlichen Pflichtunterricht, zumindest in der Volksschule. Ihm wird eine Erziehung zuteil, die seine allgemeine Bildung fördert und es auf der Grundlage der Chancengleichheit in die Lage versetzt, seine Fähigkeiten, sein persönliches Urteilsvermögen, seinen Sinn für moralische und soziale Verantwortung zu entwickeln und ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden.

Das Beste des Kindes soll der Leitgedanke für alle sein, die für seine Erziehung und Führung verantwortlich sind; diese Verantwortung liegt zu allererst bei den Eltern.

Das Kind hat volle Gelegenheit zu Spiel und Erholung, die den gleichen Erziehungszielen dienen sollen; Gesellschaft und öffentliche Einrichtungen bemühen sich, die Durchsetzung dieses Rechts zu fördern.

#### Grundsatz 8

Das Kind gehört in allen Notlagen zu den Ersten, die Schutz und Hilfe erhalten.

#### Grundsatz 9

Das Kind ist vor jeder Form von Vernachlässigung, Grausamkeit und Ausbeutung zu schützen. Es ist niemals Gegenstand eines Handels in irgendeiner Form.

Das Kind wird vor Erreichung eines geeigneten Mindestalters nicht zur Arbeit zugelassen; nie wird es gezwungen oder wird ihm erlaubt, einen Beruf oder eine Tätigkeit auszuüben, die seiner Gesundheit oder Erziehung schaden oder seine körperliche, geistige oder moralische Entwicklung hemmen.

#### Grundsatz 10

Das Kind wird vor Handlungen bewahrt, die rassistische, religiöse oder irgendeine andere Diskriminierung fördern. Es wird erzogen im Geist des Verständnisses, der Toleranz, der Völkerfreundschaft, des Friedens und weltweiter Brüderlichkeit und im vollen Bewußtsein, daß seine Kraft und seine Fähigkeiten dem Dienst an seinen Mitmenschen zu widmen sind.

# Die verlorene Zukunft hungernder Kinder

Von Ulrich Oltersdorf

Die selbstverständlichen Rechte der Kinder werden dieses Jahr besonders hervorgehoben. Zu ihnen gehören die Erfüllung der Grundbedürfnisse. Diese Lebensgrundlagen – wie die Ernährung – ermöglichen die optimale Entfaltung der Persönlichkeit. Millionen von Kindern in den Entwicklungsländern müssen in einem Zustand von chronischer Unterernährung leben. Etwa zehn Millionen Kinder sind dadurch unmittelbar vom Tode bedroht. Das sind nicht nur schmerzhafteste Verluste für die betroffenen Familien, sondern auch für die Nationen. Die weniger dramatischen, die unsichtbaren Verluste, die durch die Unterernährung der Kinder

hervorgerufen werden, sind jedoch größer. Diese These – Unterernährung verringert das Lebenspotential der Kinder, die Zukunft der Gesellschaften, in einem wesentlichen Maße – soll nun erläutert werden.

Die an den Folgen von Unterernährung sterbenden Kinder sind nur die Eisberg-Spitzen des Gesamtproblems. Jedes einzelne so fatal schwer unterernährte Kind zeigt an, es gibt etwa zehn mittelschwer und noch mehr leicht unterernährte Kinder. Unterernährung tritt nicht isoliert auf. Sie ist immer Kennzeichen und Mitursache für die allgemein miserable Lebenssituation (siehe Kasten unten).

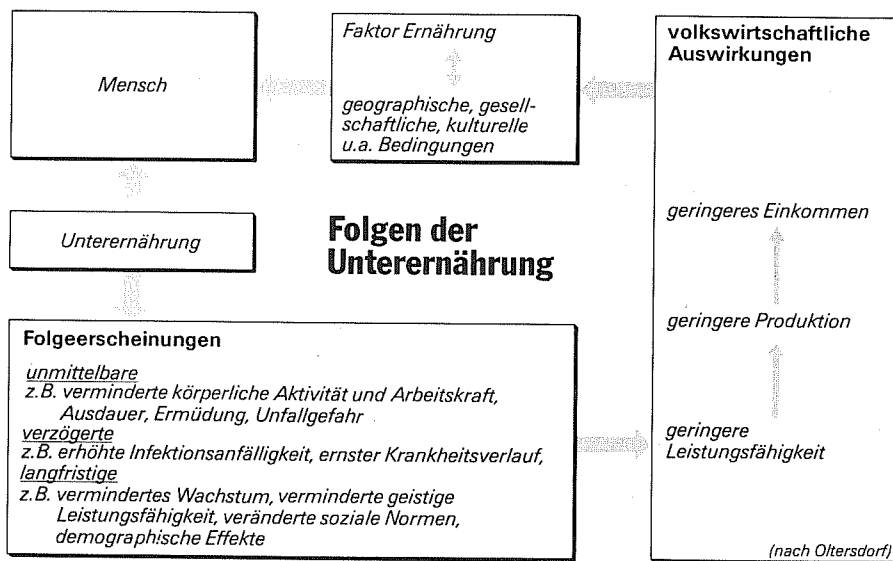
### *Kennzeichen für die Lebensbedingungen unterernährter Kinder in Entwicklungsländern*

- Geringes Einkommen der Eltern;
- viele Geschwister, überbelastete Mütter (Haushalt, Kinder, Geld verdienen);
- miserable Wohnsituation: keine eigenen Schlafstätten, kein fließendes Wasser;
- unhygienische Umgebung: keine Toiletten, keine Abfallbeseitigung;
- häufige Krankheiten durch Infektionen, Parasiten;
- schlechter Zugang zu Gesundheitsdiensten;
- geringe Bildungschancen im vorschulischen und schulischen Bereich: geringe geistige Stimulation durch Eltern, kaum Spielzeug, Bilderbücher usw.;
- Kinder können keine Schule besuchen, müssen früh Geld verdienen (Kinderarbeit, Betteln, Prostitution);
- geringes soziales Ansehen der Armen.

Es ist nötig und richtig, die einzelnen, an sich zusammenhängenden, Beziehungen getrennt wissenschaftlich zu analysieren. Dies ist auch hinsichtlich von Unterernährung geschehen. So weiß man, daß Unterernährung unmittelbar zu verminderter körperlicher Aktivität führt. Ist die Unterernährung genügend schwer und lang anhaltend,

dann vermindert sich die Widerstandskraft des Menschen gegenüber Infektionen und seinen Fähigkeiten, mit Krankheiten fertig zu werden. Ebenso kann man feststellen, daß dann die Aufnahme und Verarbeitung von Sinnesreizen vermindert ist. Der unerernährte Mensch ist in seiner geistigen Leistungsfähigkeit eingeschränkt.

von Unterernährung spüren läßt. Man beobachtet jedoch, daß unterernährte Mütter kleinere und leichtere Babies gebären. Es gibt auch Hinweise, daß Lebensfunktionen dieser Neugeborenen verändert sind. So wurden z.B. geringere Gehirn-Zellzahlen registriert.



Quelle: Altersdorf/Mettler, Hunger lebenslanglich, bild der wissenschaft Nr. 1, S. 34, 1979

Die einzelnen Befunde (s. Abb.) wirken in der Wirklichkeit in den verschiedensten Kombinationen zusammen, – wobei aber das Gesamtergebnis nicht die bloße Summe der einzelnen Wechselbeziehungen ist, sondern sogar andere Qualitäten erreichen kann. Eine allgemeingültige Aussage über die Kosten von Unterernährung ist so nur schwer und schon gar nicht detailliert abgebar.

Doch wie auch immer eine Bewertung vorgenommen wird, die Folgen von Unterernährung sind überwältigend groß. Will man Konsequenzen daraus ziehen, will man helfen, die Übel zu beseitigen, will man erfolgreich und effizient sein gestecktes Ziel erreichen, so ist es zwingend notwendig, die Gesamtzusammenhänge anzuerkennen. Jedes Kind kommt mit einem gewissen genetisch festgelegten Entwicklungspotential auf die Welt. Dieses Startkapital ist im wesentlichen umweltunabhängig, selbst wenn man die Möglichkeit anerkennt, daß das Kind andere Eltern haben könnte. Schließlich sind Selektionsversuche

zur Schaffung »überlegener« menschlicher Rassen nicht Utopie. Unterernährung hat zwar einen Einfluß auf die Fruchtbarkeit von Mann und Frau. Es wurde auch beobachtet, daß sich durch Unterernährung die Mutationsraten (Veränderung der Erbsubstanzen) erhöhen. In jedem Fall ist es aber die Umwelt, in die das Kind hineingeboren wird, in der sich sein Leben abspielen wird, die bestimmend dafür ist, inwieweit das Potential des Neugeborenen verwirklicht werden wird. Kann das Kind unter günstigen Lebensbedingungen aufwachsen, so hat es große Chancen, daß sein Potential voll realisiert wird.

Die Kinder in Entwicklungsländern leben jedoch unter ungünstigen Bedingungen. Welche Auswirkungen durch die Unterernährung sind unter diesen Umständen zu erwarten? Wie sind ihre Zukunftschancen zu beurteilen? Unterernährung kann bereits auf das Ungeborene im Mutterleib einwirken, wengleich die Natur es so eingerichtet hat, daß sie das neue Leben recht stark schützt und eher die Mutter die Folgen

Glücklicherweise werden immer noch die meisten Neugeborenen in Entwicklungsländern gestillt. Die Muttermilch versorgt die Säuglinge in den ersten sechs Monaten in einem ausreichenden Maße mit einer vollkommenen Nahrung. So enthält die Muttermilch auch Abwehrstoffe gegen Infektionen. Das Stillen als solches ist ein starker positiver psychologischer Entwicklungsreiz. Er stellt eine intensive Mutter-Kind-Beziehung dar. Er vermittelt dem Kind Sicherheit und Geborgenheit. Und wie im Mutterleib so gilt auch hier, daß unterernährte Mütter ihre Kinder recht gut vor der »schlechten« Umwelt schützen.

Die Entwicklung der Kinder ist unter den geschilderten Umständen, wenn überhaupt, nur geringfügig beeinträchtigt. Leider wird immer häufiger festgestellt, daß auch Frauen in Entwicklungsländern nicht mehr stillen können (weil sie z.B. mitverdienen müssen) oder nicht mehr stillen wollen (weil es unmodern ist). Dies ist aber ein sehr gefährlicher Trend. Damit verlieren die Neugeborenen früh den engen Kontakt zur Mutter und geraten frühzeitig in die Gefahr, unterernährt zu werden. Je eher eine Unterernährungsperiode beginnt, desto unreifer sind die Kinder, desto ernsthafter sind die Folgen.

Je größer der Säugling wird, desto mehr Nahrung braucht er. Ungefähr nach einem halben Jahr reicht die Muttermilch nicht mehr aus. Es muß allmählich und in steigendem Maße zugefüttert werden. Gleichzeitig beginnt sich das Kind von der Mutter zu lösen, es fängt an zu krabbeln, es lernt gehen. Die Mutter hat auch immer weniger Zeit für das Kleinkind, sie ist vielleicht schon wieder schwanger. Diese Zeit des Abstillens (oft zwischen 6. Lebensmonat und 2. Jahr) ist für eine große Zahl von Kleinkindern in Entwicklungsländern die kritischste Zeit. Erhalten sie nämlich zu wenig und/oder die falsche (z.B. eiweißarme) Nahrung, weil die Eltern arm und/oder unwissend sind, dann werden sie unterernährt. Im selben Zeitraum müssen sie vermehrt mit

Umweltgefahren fertig werden. Die Muttermilch ist eine sehr hygienische Nahrung, nicht jedoch die zugefütterte Nahrung, die die Mutter unter miserablen Lebensbedingungen zubereiten muß. Die Kinder, die vorher ständig von der Mutter getragen wurden, krabbeln nun im Dreck herum.

Die einzelnen negativen Erfahrungen verstärken sich gegenseitig. Durch die Unterernährung wird die Infektionsabwehr herabgesetzt und das in einer Situation, in der die Infektionsgefahr viel größer wird. Die Kinder können sich erkälten, Durchfall, Verwurmung erleiden, und sie machen die üblichen Kinderkrankheiten durch. Während ein ausreichend ernährtes Kind (so wie bei uns) diese Perioden ohne besondere Schwierigkeiten überwindet, tut sich ein unterernährtes Kind viel schwerer damit. Die Heilung ist verzögert, es ist länger krank. Es brauchte zur endgültigen Rekonvaleszenz mehr Nahrung, doch die ist nicht vorhanden. Sein Unterernährungszustand wird ernster, und dann kommt schon die nächste Krankheitsperiode. Diese Kinder bleiben in ihrer körperlichen Entwicklung zurück. Viele sterben. Das wissen auch die Eltern in Entwicklungsländern. So ist es auch in vielen afrikanischen Ländern Brauch, den zweiten Geburtstag eines Kindes besonders zu feiern. Man weiß, hat es dies Alter erreicht – die gefährliche Periode der Gewöhnung an die rauen Lebensbedingungen überstanden – so hat es gute Chancen, erwachsen zu werden.

**U**nterernährung beeinflusst auch noch mindestens bis zum zweiten Lebensjahr die Ausbildung des zentralen Nervensystems (Gehirn), aber sie beeinträchtigt auch das periphere Nervensystem (die Aufnahme und Weiterleitung von Außenreizen). So wurde registriert, daß durch Unterernährung sich die Geschmacksempfindlichkeit verändert. Die mimische Fähigkeit unerklärter Kinder ist gestört, sie erwidern z.B. nur verzögert und schwächer ein Lächeln. Sie wirken und sind apathisch. Die Umwelt dieser Kinder ist reizarm, ihre geistige Entwicklung wird kaum durch entsprechende Erziehungsmaßnahmen (Spielzeug, Bilderbücher, Vorschulprogramm etc.) stimuliert. Die Aufnahme des wenigen, was sie vorfinden, ist durch die Unterernährung behindert. Ihr »Erforscherdrang« ist gebremst durch häufiges Kranksein und

durch die eingeschränkte körperliche Aktivität, die sich aus der fehlenden Nahrungsenergie ergibt. Die aufgenommenen Reize werden schlechter verarbeitet, und sie können sie nur mangelhaft erwidern. Eine schwache Reaktion verstärkt nicht die Zuwendung der Mutter zu ihrem Kind. Diese Kinder bleiben in ihrer geistigen Entwicklung zurück.

Auch in späteren Lebensabschnitten wirken Unterernährung und ungünstige Umwelt negativ auf die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit ein. So werden unterernährte Schulkinder schneller müde und können dem Unterricht schlecht folgen. Häufiges Fernbleiben durch Krankheit vermindert den Schulerfolg weiter.

Die geschilderte frühkindliche Periode der Unterernährung ist aber deshalb so bedeutsam und hervorgehoben, da Fehlentwicklungen in dieser Zeit nicht mehr ausgleichbar sind. Entwicklungspsychologen haben dies auch bei unseren Kindern erkannt, und wir stellen konsequenterweise politische Forderungen, die dem Rechnung tragen. Nur zwei Beispiele: Ein längerer Kontakt zwischen Mutter und Kleinkind ist vorteilhaft. Erreicht kann er dadurch werden, daß Mutter und Neugeborenes im selben Raum (*rooming-in*) bleiben. Der Mutterschafts-Urlaub muß verlängert werden. Die plötzliche Trennung des Kleinkindes von der Familie, z.B. durch einen notwendigen Krankenhausaufenthalt, kann zu Entwicklungsstörungen führen. Dieser »Hospitalismus« kann durch bessere Besuchszeiten und noch besser durch gemeinsame stationäre Aufnahme eines Elternteils vermieden werden.

**W**as für unsere Kinder gilt, gilt um so mehr für die, die in Entwicklungsländern unter ärmlichsten Verhältnissen leben müssen. Je früher die ungünstigen Zustände eintreten und je länger sie andauern, desto größer wird der angeordnete Schaden. Eine Wiedergutmachung wird dann immer schwerer und – wenn überhaupt – nur durch große Anstrengungen und günstige Umstände möglich, die aber für diese Kinder gar nicht gegeben sind. Das heißt aber, das Potential dieser unterernährten Kinder wird nicht voll ausgeschöpft. Ein Teil ihrer Zukunft ist verloren. Die Menschen müssen zeitlebens mit dem Handicap leben, ihre Entwicklungsmöglichkeiten sind gering. Sie bleiben arm.

Dieses Schicksal betrifft in Entwicklungsländern nicht nur spezielle kleine Gruppen, sondern große Teile der Gesellschaft. Es sind für diese Menschen auch nicht nur die Erfahrungen unserer Zeit, sondern auch die von vorhergehenden Generationen. Diese Zustände waren und sind chronisch. Unabhängig davon, ob man die Ursachen kennt, werden die gemachten Lebenserfahrungen zu Gewohnheiten, der eigene Handlungsspielraum zur sozialen Norm. Man ist eben weniger leistungsfähig, man arbeitet und bewegt sich gemächlicher. Man hat keine Erfolgserlebnisse, die zeigen, daß man die Lebenssituation besser meistern kann. Das Selbstvertrauen in die eigene Entwicklungsfähigkeit ist gering. Sie können ihre Wünsche und Forderungen nur schlecht artikulieren, und tun sie es, dann werden sie – die »Armen«, die »Schwachen« – von den politischen Entscheidungsträgern nicht angehört. Werden die Folgen der Unterernährung zur Norm, so werden sie damit quasi vererblich. Selbst wenn die Ursache, also wenn die Unterernährung beseitigt wird, ändert sich nicht automatisch das Handeln dieser Menschen. Es dauert lange, bis neue Erfahrungen die alten Normen überwinden. Allerdings kann man diesen Prozeß beschleunigen, indem man den Menschen über die neuen Möglichkeiten aufklärt.

Unterernährung beeinträchtigt die Zukunftschancen der Menschen und damit der Gesellschaft, in der sie leben. Es gilt, diesen Hemmschuh der Entwicklung möglichst frühzeitig zu entfernen, d.h. die Anstrengungen müssen auf die kritische Gruppe der Kleinkinder konzentriert werden. Versäumnisse hier sind nicht wieder zu beschaffene, verlorene Zukunftschancen. Allein auf die Wirkung der besseren Ernährung der Kinder zu setzen, reicht allerdings nicht aus, sondern es müssen auch die anderen Grundbedürfnisse erfüllt sein. Umgekehrt jedoch den Faktor Ernährung zu vergessen, heißt, die Effizienz aller anderen Maßnahmen unnötig zu mindern, Anstrengungen zu vergeuden, Hoffnungen zu enttäuschen.

Der 1942 geborene Diplomchemiker Dr. Ulrich Oltersdorf war von 1969 bis 1971 im LIDEP-Projekt in Tansania tätig, wo er Studien zu den Ernährungsproblemen eines Entwicklungslandes betrieb. Seit 1971 arbeitet Oltersdorf als Wiss. Assistent an der Justus-Liebig-Universität in Giessen, u.a. hält er Vorlesungen über Ernährungsfragen in Ländern der Dritten Welt.